

Spätmittelalterliche Pfarrbücher als Quellen für die dörfliche Alltagsgeschichte

VON FRANZ FUCHS

Im Jahre 1398 gelangte Stephan Purfinger aus München in den Besitz der Pfarrei Mehring, die einige Jahre zuvor mit der neuerbauten Pfarrkirche St. Jakob in der niederbayerischen Residenzstadt Burghausen an der Salzach zusammengelegt worden war¹⁾. Obgleich Purfinger schon am 5. Februar 1396 von Papst Bonifaz IX. mit der vakanten Pfarrkirche providiert worden war²⁾, verlief die Übernahme nicht reibungslos; der Abt der nahen Zisterze Raitenhaslach hatte nämlich zuvor versucht, diese Kirche seinem Kloster inkorporieren zu lassen, war aber am Widerstand der Burghausener Bürger und des niederbayerischen Herzogs gescheitert³⁾. Der Rechtsstreit dürfte den unmittelbaren Anlass dafür gegeben haben, dass Purfinger 1401 ein Büchlein anlegen ließ, in welchem Einkünfte, Ausstattung und Rechtstitel seiner Pfarrkirche verzeichnet wurden. Diesem heute in der Biblioteca Apostolica Vaticana (Vat. lat. 10082) aufbewahrten, erst vor kurzem bekannt gewordenen Pergamentbüchlein schickte der Pleban folgendes kurze Vorwort voraus:

Item ad perpetuam rei memoriam notum facio universis meis successoribus, quod ego Stephanus Purfinger de Monaco Frisingensis dyocesis, rector parochialis ecclesie Sancti Martini in Möring atque sancti Iacobi in Purckhusa, ad scribendum procuravi hunc libellum in ea forma et modo, sicut redditus et dotes dicte ecclesie sancti Martini et sancti Iacobi pacifice meo tempore percepi et possedi anno Domini millesimo quadringentesimo primo, qui fuit annus quartus, quo ipsam ecclesiam auctoritate apostolica fui assecutus mediantibus tribus sententiis diffinitis etc. Quare cunctos me sequentes exoro propter Deum, ut requiem eternam anime mee optare dignentur⁴⁾.

1) Vgl. dazu Roman DEUTINGER, Unbekannte Weihinschriften des 12. bis 14. Jahrhunderts aus Burghausen, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 64 (2001), S. 83–102, hier 86 f.

2) Gerd TELLENBACH, Repertorium Germanicum 2,1: Urban VI., Bonifaz IX., Innocenz VII. und Gregor XII. (1378–1415), Berlin 1933, Sp. 1061 f.

3) Vgl. dazu DEUTINGER, Unbekannte Weihinschriften (wie Anm. 1), S. 88 f.

4) Aus Cod. Vat. lat. 10082, fol. 1^r, abgedruckt bei DEUTINGER, Unbekannte Weihinschriften (wie Anm. 1), S. 85 Anm. 10; S. 86 f. auch eine kurze Beschreibung der Handschrift, die sich einst in Besitz

Der Burghausener Pfarrer, der sich übrigens im Jahr darauf an der Universität Wien einschreiben ließ und 1411/12 als Rechtsstudent in Bologna bezeugt ist⁵⁾, liefert mit dieser Widmung an seine Nachfolger einige wichtige Kriterien zur Typologie vorreformatorischer Pfarrbücher⁶⁾: diese wurden von den Pfarrern oder Vikaren selbst zum Gebrauch in der Pfarrei angelegt und dienten vorwiegend zur Verwaltung des Pfarrvermögens. Im *Corpus iuris Canonici*, genauer gesagt in den Clementinen, wird für Spitäler, Leprosenhäuser und andere Stiftungen (*De religiosis domibus, ut episcopo sint subiectae*) vorgeschrieben, dass für die Verwaltung der Güter Inventare angefertigt und jährliche Rechnungslegungen durchgeführt werden sollen⁷⁾. Die Verzeichnisse der Einnahmen

des Würzburger Bibliothekars und bayerischen Landtagsabgeordneten Anton Ruland († 1874) befand; vgl. zu dessen Büchersammlung zuletzt Christine Maria GRAFINGER, Die Übernahme der Büchersammlung Rulands durch die Vatikanische Bibliothek (1874/75), in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 81 (2001), S. 589–603.

5) Vgl. die Belege bei DEUTINGER, Unbekannte Weihinschriften (wie Anm. 1), S. 87 Anm. 12, ferner zuletzt Kurt MÜHLBERGER (Hg.), Die Matrikel der Wiener Rechtswissenschaftlichen Fakultät. *Matricula Facultatis Juristarum Studii Viennensis* (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. VI. Reihe. Quellen zur Geschichte der Universität Wien, 3. Abteilung), Bd. 1: 1402–1442, bearb. von Johannes SEIDL/Andreas BRACHER/Thomas MAISEL, Wien 2011, S. 3.

6) Vgl. zu dieser Quellengattung den Forschungsbericht von Enno BÜNZ, Die mittelalterliche Pfarrei in Deutschland. Neue Forschungstendenzen und -ergebnisse, in: Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich, hg. von Nathalie KRUPPA (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 238 = Studien zur Germania Sacra 32), Göttingen 2008, S. 27–66, hier 64f.; ferner Enno BÜNZ, »Die Kirche im Dorf lassen ...« Formen der Kommunikation im spätmittelalterlichen Niederkirchenwesen, in: Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne, hg. von Werner RÖSENER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 156), Göttingen 2000, S. 77–167, hier 139–141; Franz MACHILEK, Fränkische »Gotteshausbücher« des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Forschungen zur bayerischen und fränkischen Geschichte. Peter Herde zum 65. Geburtstag, hg. von Karl BORCHARDT/Enno BÜNZ (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 52), Würzburg 1998, S. 249–255 (Wiederabdruck des Artikels, in: *Acta Universitatis Carolinae – Philosophica et Historica 1. Z pomocných v d historických XIII*, Prag 1996, S. 87–92); Dietrich KURZE, Der niedere Klerus in der sozialen Welt des späteren Mittelalters, in: Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Herbert Helbig zum 65. Geburtstag, hg. von Knut SCHULZE, Köln-Wien 1976, S. 273–305, hier 279–281 (wiederabgedruckt in: DERS., Klerus, Ketzer, Kriege und Propheten. Gesammelte Aufsätze, hg. von Jürgen SARNOWSKY/Marie-Luise HECKMANN/Stuart JENKS, Warendorf 1996, S. 1–36); Arnd REITEMEIER, Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 177), Stuttgart 2005, S. 17f. Von der älteren Literatur immer noch nützlich Johann Baptist SÄGMÜLLER, Die Entstehung und Entwicklung der Kirchenbücher im katholischen Deutschland bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Dargestellt auf Grund der kirchlichen Gesetze, in: *Theologische Quartalschrift* 81 (1899), S. 206–258.

7) Clem. 3.11.2, vgl. Aemilius FRIEDBERG, *Corpus iuris Canonici*, Bd. 2, Leipzig 1879, Sp. 1170f.: *Illi etiam, quibus dictorum locorum gubernatio seu administratio committetur, ad instar tutorum et curatorum iuramentum praestare, ac de locorum ipsorum bonis inventaria conficere, et ordinariis seu aliis, quibus subsunt loca huiusmodi, vel deputandis ab eis, annis singulis de administratione sua teneantur*

aus Grundbesitz und Renten bilden auch den Grundstock der Pfarrbücher. Da viele liturgische Tätigkeiten, wie z.B. die Abhaltung von Anniversarien und Totenmessen, finanzielle Erträge, Stolgebühren etc. erbrachten, fanden diese ebenfalls Eingang in das Verwaltungsschriftgut, das auch Auflistungen des mobilen Besitzes (Reliquien, Kelche, Ornate, liturgische Bücher etc.), Aufzeichnungen zu Prozessionen und Umgängen, zu Glocken und Lichterstiftungen enthalten konnte. Entsprechend seiner zitierten Ankündigung hat Stephan Purfinger in sein aus 32 Folia bestehendes Libell zunächst den Grund- und Rentenbesitz seiner Pfarrei und die daraus eingehenden Einkünfte notiert und die Verteilung dieser Gelder zwischen dem Pfarrer, den Pfarrgesellen und dem Küster geregelt; darauf folgen Anniversarverzeichnisse, Urkundenabschriften über Messstiftungen und Ablässe, Altarweihetiteli und anderes mehr, wobei Purfinger in seiner über drei Jahrzehnte währenden Amtszeit sein Pfarrbuch mehrfach mit Nachträgen und Ergänzungen versehen hat⁸⁾.

Diese schon im 15. Jahrhundert als *libri parrochiales*, Pfarr- oder Gotteshausbücher, bezeichneten Archivalien dokumentieren also primär die ökonomische Verwaltung des zum Wittum gehörenden Besitzes⁹⁾; sie wurden in den Pfarreien vom Pleban oder Vikar angelegt und dort auch aufbewahrt und sind zu unterscheiden von den später entstandenen Kirchenbüchern oder Pfarrmatrikeln, welche die »an Personen vollzogenen kirchlichen Amtshandlungen«¹⁰⁾, Taufen, Trauungen, Bestattungen, Exkommunikationen, verzeichnen. Zwar haben auch diese Kirchenbücher bzw. Pfarrmatrikel mittelalterliche Vorgänger¹¹⁾, doch beginnt ihre »wirkliche Praxis« erst mit der Reformation bzw. in den katholisch gebliebenen Regionen mit dem Konzil von Trient¹²⁾.

reddere rationem. Vgl. dazu SÄGMÜLLER, Kirchenbücher (wie Anm. 6), S. 23 f., der auf Beschlüsse von mehreren Provinzialsynoden hinweist, die diese Bestimmungen des Kirchenrechts auch auf Pfarreien übertrugen.

8) Vgl. die Beschreibung bei DEUTINGER, Unbekannte Weihinschriften (wie Anm. 1), S. 86.

9) Zur Definition von Pfarrbüchern vgl. Eduard JACOBS, Kirchenbücher, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 10 (1901), S. 354–366; Heinrich KREUTZWALD, Kirchenbücher, in: Wetzler und Welte's Kirchenlexikon oder Encyklopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften 7 (1891), S. 522 f.; Helmut BAIER, Kirchenbücher, in: Theologische Realencyklopädie 18 (1989), S. 528–530; Kirchenbücher. Bibliographie gedruckter Tauf-, Trau- und Totenregister sowie der Bestandsverzeichnisse im deutschen Sprachgebiet, hg. von Eckart HENNING/Christel WEGELEBEN, Neustadt a. d. Aisch 1991, S. 7–10.

10) BAIER, Kirchenbücher (wie Anm. 9), S. 528.

11) Vgl. die Beispiele bei SÄGMÜLLER, Kirchenbücher (wie Anm. 6), S. 217 f. und 222 f., sowie BAIER, Kirchenbücher (wie Anm. 9), S. 528; vgl. ferner Matthias SIMON, Zur Entstehung der Kirchenbücher, in: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte 28 (1959), S. 129–142; Heinrich BÖRSTING, Geschichte der Matrikeln von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart, Freiburg 1959; Matthias SIMON, Zur Geschichte der Kirchenbücher, in: Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte 29 (1960), S. 1–24.

12) BAIER, Kirchenbücher (wie Anm. 9), S. 528.

Der Quellenwert der spätmittelalterlichen Pfarrbücher ist von der historischen und theologischen Forschung längst erkannt. Als Dietrich Kurze vor über 30 Jahren einen umfassenden Forschungsbericht vorlegte, bezeichnete er diese Quellengattung als »unentbehrlich für einen Einblick in die alltägliche Wirklichkeit«, konnte aber lediglich auf wenige bekannte Pfarrbücher aus dem vorreformatorischen Deutschland verweisen¹³, von denen hier nur die pfarramtlichen Aufzeichnungen des Florens Diel in Mainz (1491–1518)¹⁴, das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein (1511)¹⁵, das Ingolstädter Pfarrbuch des Johann Eck (1525) und das Register des in Steinheim am Main tätigen Pfarrers Johannes Indagine (1488–1533) angeführt seien¹⁶. Franz Machilek, der auch eine zusammenfassende Untersuchung der fränkischen Gotteshausbücher in Aussicht gestellt hat¹⁷, ist die Kenntnis einer Reihe von weiteren Pfarrbüchern zu verdanken; aus Hof und Stafelstein in Oberfranken, aus Crailsheim, Häslabronn, Herzogenaaurach, Hersbruck, Lehrberg, Pappenheim und Westheim in Mittelfranken sind »Gotteshausbücher« erhalten¹⁸, die z. T. noch in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückreichen, wie etwa das vom Pfarrer Christian Groß zwischen 1417 und 1442 angelegte Hersbrucker Exemplar, dessen Original allerdings seit dem 2. Weltkrieg vermisst wird¹⁹, und das von dem als »Bücherfreund« bekannten Jakob Prauscher 1437 für die Pfarrei Westheim (bei Bad Windsheim) aufgezeichnete Buch²⁰. Ebenfalls noch vor 1440 dürfte ein Cadolzheimer

13) KURZE, *Der niedere Klerus* (wie Anm. 6), S. 290f.

14) FRANZ FALK, *Die pfarramtlichen Aufzeichnungen (Liber consuetudinum) des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz (1491–1518)*, Freiburg 1904. Zu Diel vgl. den umfassenden Artikel von Franz Josef WORSTBROCK, *Diel (Dül, Tyll), Florentius*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Deutscher Humanismus 1480–1520 Bd. 2*, hg. von Franz Josef WORSTBROCK, Berlin-New York 2006, Sp. 557–564.

15) JOHANN BAPTIST GÖTZ, *Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511*. Ein Beitrag zum Verständnis der kirchlichen Verhältnisse Deutschlands am Vorabend der Reformation (*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* 47/48), Münster 1926.

16) JOSEPH GREVING, *Johann Ecks Pfarrbuch für Unsere Liebe Frau in Ingolstadt*, Münster 1908. Dazu zuletzt: JOHANN PETER WURM, *Art. Eck (von, Eccius, Eckius, Maier), Johannes*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Deutscher Humanismus 1480–1520 Bd. 2*, hg. von Franz Josef WORSTBROCK, Berlin-New York 2006, Sp. 576–589; KURZE, *Der niedere Klerus* (wie Anm. 6), S. 290f. mit Anm. 55.

17) MACHILEK, *Fränkische »Gotteshausbücher«* (wie Anm. 6), S. 255 mit Anm. 34.

18) Vgl. die Belege bei MACHILEK, *Fränkische »Gotteshausbücher«* (wie Anm. 6), S. 252f.

19) Vgl. den Hinweis bei Friedrich WACHTER, *General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg, Bamberg 1908*, S. 167, und Theodor Wilhelm ULMER, *Chronik der königlich bayerischen Stadt Hersbruck, Nürnberg 1872*, S. X und S. 146. Vgl. dazu auch Karl SCHORNBAUM, *Die Einführung der Reformation in der Stadt Hersbruck* (*Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns* 9), München 1928, S. 6, 10. Unter der Signatur Rep. 18a, Reichsstadt Nürnberg, D-Laden Akten Nr. 1057 wurde das Pfarrbuch im Nürnberger Staatsarchiv verwahrt; seit 1949 gilt es als verschollen.

20) Vgl. Theodor LAUTER, *Ein altes Pfarr- und Gotteshausbuch*, in: *Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte* 7 (1901), S. 83–93; FRANZ MACHILEK, *Die Bibliothek der Kapelle zu Unserer Lieben Frau in Windsheim um die Mitte des 15. Jahrhunderts*, in: *Würzburger Diözesangeschichtsblätter* 32 (1970), S. 161–170, hier 168, und MACHILEK, *Fränkische »Gotteshausbücher«* (wie Anm. 6), S. 253.

Pfarrbuch entstanden sein, das Paul Lehmann in den Beständen des Bayerischen Nationalmuseums in München entdeckte²¹); es wird seit 1962 in der Staatsbibliothek Bamberg aufbewahrt²²). Dieses in der bevorzugten Residenz der fränkischen Zöllner entstandene Pfarrbuch weist enge Beziehungen zum dortigen Hof auf und ist somit am ehesten mit den eingangs angeführten Burghausener Aufzeichnungen zu vergleichen. Auch das Inventar und Einkommensregister der Filialkirche in Immeldorf (Landkreis Ansbach) aus dem Jahr 1431, das heute im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg aufbewahrt wird, blieb unbeachtet²³). Die meisten dieser neu hinzugekommenen Pfarrbücher sind noch ungedruckt und bislang kaum ausgewertet, so dass Enno Bünz in einem vor kurzem erschienenen Forschungsbericht eine Vernachlässigung der Pfarrbücher konstatieren musste, »obschon gerade diese Quellen geeignet sind, den Alltag in der Pfarrei zu beleuchten«²⁴).

Nun ist in den beiden letzten Jahrzehnten des vergangenen Säkulums viel darüber diskutiert worden, ob die Alltagsgeschichte als »Königsweg zu neuen Ufern« führe oder sich im »Irrgarten der Illusionen« verliere²⁵); eine gängige »Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters« beginnt mit der Feststellung, dass eine allgemein anerkannte Definition dessen, was man sich unter Alltag vorzustellen habe, nicht möglich sei²⁶). Es

21) Paul LEHMANN, *Mittelalterliche Handschriften des Königlich Bayerischen Nationalmuseums* (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse 4), München 1916, S. 21 f.

22) Fridolin DRESSLER, *Katalog der Handschriften der Staatsbibliothek Bamberg 4,1* (Erwerbungen seit 1904), Wiesbaden 1966, S. 21 f.; Hermann KNAUS, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* Bd. 4,2, München 1979, S. 884–887.

23) Nürnberg Landeskirchliches Archiv, Landesalmosenamt Nr. 56; unter der Rubrik *Item was zyrung gehort zu dem gotzhawß zu der kirchen zu Imeldorff* finden sich dort die folgenden Gegenstände verzeichnet: *Item II meßpucher. Item I gradual. Item I psalter. Item I klein meßpuch. Item III meßgewant mit irer zuhorungen. Item II vergulte kelch mit patten. Item I sylberein puchsen zum sacrament mit eym klein puchsen dorynnen und mit eym sylberein loffel. Item I hymel zum sacrament mit eym altartuchlein. Item I stangen mit I kreutz und I fanen und I latern doran, domit man leut bericht. Item ein orschewben. Item II engel, die leuchter in den henden haben. Item I petteltaffel mit Sant Jorgen. Item I pacemtaffel mit eym kreutz. Item II lampen. Item II zynnen leuchter. Item I herlichen phannen. Item I taffel gemalt mit Sant Jorgen legend und geschriben den applas doran.* (fol. I^r).

24) BÜNZ, *Die mittelalterliche Pfarrei* (wie Anm. 6), S. 64.

25) So nach dem Titel eines Essays von Hans-Ulrich WEHLER, *Alltagsgeschichte. Königsweg zu neuen Ufern oder Irrgarten der Illusionen*, in: DERS., *Aus der Geschichte lernen? Essays*, München 1988, S. 130–151 mit S. 307–310.

26) Gerhard JARITZ, *Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters*, Wien 1989, S. 14. Vgl. ferner Hans-Werner GOETZ, *Geschichte des mittelalterlichen Alltags. Theorie – Methoden – Bilanz der Forschung*, in: *Mensch und Objekt im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Leben – Alltag – Kultur*, hg. von Gerhard JARITZ, Wien 1990, S. 67–102; Ulrich NONN, *Alltagsgeschichte als ein neuer Zugang zum Mittelalter*, in: *Geschichte des Mittelalters für unsere Zeit*, hg. von Rolf BALLOF, Wiesbaden 2003, S. 293–299; Wolfgang ZORN, *Alltagsgeschichte. Konjunkturen und bleibende Aufgaben*, in: *Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven*. 100

sei aber auch an ein Diktum von Hartmut Boockmann erinnert, der schon 1986 pointiert formulierte: »schlechte Historiker erkennt man auch daran, dass sie die Erforschung des Alltags für etwas Neues halten«²⁷⁾. Denn die Frage, wie die einfachen Leute, Bauern und Handwerker in vergangenen Zeiten ihr Leben lebten, die Frage nach ihrer Nahrung, Kleidung, Wohnung und täglichen Arbeit, nach ihrer Einbindung in die Familie, Gemeinde und Pfarrei ist in der Tat so neu nicht und hat die Kulturgeschichte seit jeher beschäftigt. Entscheidend dabei ist die Ermittlung von aussagekräftigen und repräsentativen Quellen, und hier ist die Bedeutung der Pfarrbücher, die neben dem Hirten ja die Schäflein erfassen, kaum zu unterschätzen.

Im Folgenden soll unter Rückgriff und in Weiterführung eines vor über einem Jahrzehnt veröffentlichten Aufsatzes der alltagsgeschichtliche Quellenwert eines Pfarrbuches vorgestellt werden²⁸⁾, das zu den umfangreichsten und ältesten der Quellengattung zählt. Es handelt sich um Aufzeichnungen des (modern gesprochen) Oberpfälzer Geistlichen Paul Gössel, der von 1418 bis 1451 die Pfarrei Gebenbach, etwa 10 km nördlich von Amberg gelegen, innehatte²⁹⁾. Das Buch, das heute im Münchner Hauptstaatsarchiv unter der Signatur »KL Prüfening, Nr. 32« aufbewahrt wird, umfasst 97 zum Teil eng beschriebene Papierblätter im Schmalfolioformat (31 × 10 cm) und ist in einen zeitgenössischen Pergamentumschlag eingebunden³⁰⁾. Im Text wechselt deutsche und lateinische Sprache, wobei das Lateinische überwiegt. Der größte Teil der Einträge betrifft wirt-

Jahre Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, hg. von Günther SCHULZ (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 169), Stuttgart 2004, S. 325–343; Ulrich NONN/Martin CLAUSS, Alltag auf dem Vormarsch. Mittelalterliche Alltagsgeschichte in europäischen Schulbüchern, in: Das Bild des Mittelalters in europäischen Schulbüchern, hg. von Martin CLAUSS, Berlin-Münster 2007, S. 167–192.

27) Hartmut BOOCKMANN, Alltag am Hof des Deutschordens-Hochmeisters in Preußen, in: Alltag bei Hofe, hg. von Werner PARAVICINI (Residenzenforschung 5), Sigmaringen 1995, S. 137–147, hier 137.

28) Vgl. Franz FUCHS, Dörflicher Alltag in der Hussitenzeit. Aus den Aufzeichnungen eines Oberpfälzer Landpfarrers, in: Der Pfälzer Löwe in Bayern. Zur Geschichte der Oberpfalz in der kurpfälzischen Epoche, hg. von Hans-Jürgen BECKER (Schriftenreihe der Universität Regensburg 24), Regensburg 1997, S. 37–55. Vgl. ferner Franz FUCHS/Hans-Ulrich SCHMID, *Item ein kreull*. Ein oberpfälzisches Pfarrhausinventar aus dem Jahre 1431, in: Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft. Für Albrecht Greule, hg. von Sandra REIMANN/Katja KESSEL, Tübingen 2007, S. 191–205. Zur sprachlichen Einordnung des Pfarrbuchs vgl. Albrecht GREULE, Frühneuhochdeutsch in der Oberpfalz. Zur sprachgeschichtlichen Einordnung des Gebenbacher Pfarrbuches von 1418–1437, in: Deutsche Grammatik – Thema in Variationen. Festschrift für Hans-Werner Eroms zum 60. Geburtstag, hg. von Karin DONHAUSER und Ludwig M. EICHINGER, Heidelberg 1998, S. 381–388, und Albrecht GREULE, Zur frühen schriftlichen Fixierung des Nordbairischen. Anhand des Pfarrbuchs von Gebenbach, in: Vom Sturz der Diphthonge, Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie, hg. von Albrecht GREULE/Franz Xaver SCHEUERER/Ludwig ZEHETNER, Tübingen 2000, S. 241–249.

29) Vgl. zu Gebenbach Georg LEINGÄRTNER, Amberg I. Landgericht Amberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 24), München 1971, S. 50f. und 60f.

30) Vgl. die Beschreibung bei FUCHS, Dörflicher Alltag (wie Anm. 28), S. 40f.

schaftliche Belange der Pfarrei und der zum Wittum gehörigen Ökonomie. Den Anfang bilden genaue Einnahmeverzeichnisse; auf namentliche Listen aller Hofbesitzer im Dorf, die *rapacia* (Brotabgaben und Kerzengeld) abzuliefern haben, folgen Zins-, Grund- und Zehntregister; die Erträge der Opferstockleerungen und die Einkünfte durch Stolgebühren wurden ebenso sorgfältig notiert wie die Gelder aus frommen Stiftungen. Die Pflichten und Funktionen des Pfarrgesellen und des Mesners wurden ausführlich erörtert, Inventare über Hab und Gut des Pfarrhauses und der dazugehörenden Landwirtschaft wurden angelegt, die Verrechnungen mit den Vikaren wurden penibel verbucht.

Ein weiterer Teil unseres Textes betrifft die liturgischen Pflichten des Pfarrers, Gottesdienste und Prozessionen, Totenbegängnisse, Wettersegnen, Speiseweihen und anderes mehr. Und all diese Aufzeichnungen werden immer wieder unterbrochen und kommentiert von persönlichen Bemerkungen und Reflexionen des Pfarrherrn, die mitunter geradezu tagebuchartige Züge aufweisen.

Das Dorf Gebenbach gehörte im Spätmittelalter zum Vizedominat und Landgericht Amberg, Landesherr war der in Heidelberg residierende Kurfürst von der Pfalz. Der Ort, auf ursprünglich bambergischem Boden gelegen, war 1138 von Bischof Otto I. dem Heiligen an seine Gründung Prüfening übertragen worden, bei dem auch die Patronatsrechte über die Pfarrei lagen. Die Inkorporation der Pfarrei war dem Kloster 1399 von Papst Bonifaz IX. bestätigt worden, allerdings mit der Auflage, dass die Pfarrei stets mit Weltgeistlichen zu besetzen sei³¹). Zum Pfarrsprengel selbst gehörten außer der Gemeinde Gebenbach noch einige umliegende Dörfer und Weiler sowie einige heute abgegangene Siedlungen. In Gebenbach zählte Gössel zu Beginn seiner Amtszeit insgesamt 31 Anwesen mit einer Schmiede und einer Badehütte, welche auch sonst gelegentlich im Pfarrbuch erwähnt wird³²). Alle Bauern werden namentlich aufgeführt, wobei die Zechleute, die *vitrici ecclesie*, gemeinsam mit dem Pfarrer, der sich einmal selbst als obersten Zechmann titulierte³³), das Vermögen der Pfarrei, oder, wie es mehrfach heißt, der Heiligen von Gebenbach, verwalten.

Die Einträge im Pfarrbuch umspannen einen Zeitraum von ca. 18 Jahren; sie setzen um das Jahr 1419 ein, als Gössel die Pfarrei eintauschte; die letzte datierte Notiz stammt aus dem Jahre 1437³⁴). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat der erst lutherische, dann kalvinistische Pastor Adolar Wiesent, der von 1544 bis 1591 in Gebenbach tätig war,

31) Vgl. Dominikus LINDNER, Die Inkorporation im Bistum Regensburg während des Mittelalters, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 67 (1950), S. 205–327, hier 210 und 302. Zur Inkorporation vgl. zuletzt zusammenfassend Peter LANDAU, Inkorporation, in: Theologische Realenzyklopädie 16 (1987), S. 163–166 mit Literatur.

32) KL Prüfening 32, fol. 1^r–3^v. Die Namen von 34 Dorfbewohnern des Jahres 1431 sind abgedruckt bei Simon WEISS, Chronik der Pfarrei Gebenbach, Metten 1958, S. 159f.; zur Badehütte vgl. S. 151 f.

33) KL Prüfening 32, fol. 87^v: *so ich den oberigster zechman pin ...*

34) Die Brotgeldeinnahmen des Jahres 1419 verzeichnet KL Prüfening 32, fol. 2^r; der jüngste datierte Eintrag aus dem Jahre 1437 findet sich auf fol. 87^v.

die Aufzeichnungen seines Vorgängers durch verschiedene Nachträge ergänzt³⁵). Nach der Rekatholisierung der Oberpfalz im 17. Jahrhundert wurde die Pfarrei Gebenbach wieder dem Kloster Prüfening übertragen. Im 17. und 18. Jahrhundert versahen zumeist Mönche die Pfarrei in Gebenbach³⁶, über die das Pfarrbuch in das Archiv der Benediktinerabtei Prüfening gelangt sein dürfte; mit den Archivalien dieses Klosters kam es nach der Säkularisation nach München.

Die Biographie des Pfarrers Paul Gössel lässt sich aus einer Fülle von archivalischen Belegen, die außerhalb des Pfarrbuches überliefert sind, nachzeichnen. Hier seien nur die wichtigsten Stationen genannt: der vor 1379 in Hahnbach in der Oberpfalz (dem Nachbardorf von Gebenbach) geborene Geistliche ist erstmals 1399 als Diakon in Regensburg nachzuweisen³⁷, wo er vor dem 14. Oktober 1403 auch die Priesterweihe empfing³⁸. Danach war er dann mehrere Jahre als Pfarrgeselle in Cham tätig³⁹; von 1408 bis 1411 lässt er sich in derselben Funktion in Amberg nachweisen⁴⁰ und erhielt in den folgenden Jahren nacheinander die oberpfälzischen Pfarreien Großschönbrunn, Theuern und He-

35) Eine Notiz Adolar Wiesents findet sich bereits im vorderen Deckel. Auf fol. 36^v und fol. 37^r nennt sich der Amtsnachfolger Gössels namentlich; vgl. zu seiner Person die bei WEISS, Chronik (wie Anm. 32), S. 115 f. zusammengestellten Daten sowie Heribert BATZL, Geschichte der Gemeinde Gebenbach, Gebenbach 1983, S. 52–56. Dass Paul Gössels Pfarrbuch um die Mitte des 16. Jahrhunderts noch in der Pfarrkirche von Gebenbach selbst aufbewahrt wurde, ergibt sich aus einem damals daraus kopierten Auszug, der im Staatsarchiv Amberg erhalten geblieben ist; dort wird das Pfarrbuch folgendermaßen charakterisiert: *Zwm ersten ist ze wissen, das pey diser kirchen der dinng halben chain register vorhanden gewesen, dann ain gar allts ob menschen gedechtnuss ja ob den hundertt jaren durch ainen pfarrer beschriben, das diser zeyt in vil sachen verwandelt, annders in gebrauch chummen und ettlich aufheben nymmer wye der selben zeyten einem pfarrer oder vicari zwstendig, desshalb auf hernach volgenden außzug des allten registers nit ze grunden sonnder ain newes gemacht soll werden ...*, vgl. Staatsarchiv Amberg, Regierung Amberg 1408, fol. 2^r.

36) Vgl. WEISS, Chronik (wie Anm. 32), S. 117–120.

37) Vgl. Markus LOMMER, Kirche und Geisteskultur in Sulzbach bis zur Einführung der Reformation (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 32), Regensburg 1998, S. 143; nach dem für das Diakonat vorgeschriebenen Weihealter von 20 Jahren dürfte sein Geburtsdatum also schon vor 1379 liegen. Zum vorgeschriebenen Weihealter vgl. Clem. 1.6.3, FRIEDBERG, Corpus (wie Anm. 7), Sp. 1140; dazu Willibald M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, Bd. 2, Wien-München ²1962, S. 291.

38) Vgl. Joseph CHMEL, Regesta chronologico-diplomatica Ruperti regis Romanorum, Frankfurt a. M. 1834, S. 93, Nr. 1579.

39) Vgl. Hans FRANK, Stadtarchiv Cham, Teil I: Urkunden (Bayerische Archivinventare 25), München 1964, S. 49f., Nr. 246, 247, 252a. Ein von Paul Gössel am 26. April 1406 als öffentlicher Notar in Cham ausgestelltes Notariatsinstrument ist im Cod. 676 der Národní knihovna České republiky in Prag überliefert, vgl. Josephus TRUHLÁŘ, Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in C. R. Bibliotheca Publica atque Universitatis Pragensis asservantur, Bd. 1, Prag 1904, S. 674.

40) Vgl. FRANK, Stadtarchiv Cham (wie Anm. 39), S. 50ff., Nr. 252a, 260, 262 und 263.

mau⁴¹⁾, welche er 1418 mit der Pfarrei Gebenbach tauschte⁴²⁾. Diese Parochie behielt er bis zu seinem Lebensende, ließ sie aber seit 1424 stets von Vikaren verwalten. Bereits 1418 war er als Kaplan in die Dienste des Pfalzgrafen Johann getreten, des Sohnes König Rupprechts, dem in der Pfälzer Erbteilung von 1410 das Gebiet um Neumarkt in der Oberpfalz zugesprochen worden war⁴³⁾. 1425/26 begleitete er dessen älteren Bruder, Kurfürst Ludwig von der Pfalz, auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem⁴⁴⁾ und erhielt nach der Rückkehr von diesem im linksrheinischen Neustadt an der Weinstraße eine einträgliche Kanonikerpfründe⁴⁵⁾. Die Pfarrei Gebenbach wurde seit 1424 von Vikaren versehen, mit denen Gössel nach Ausweis des Pfarrbuchs jährlich penibel abzurechnen pflegte. Seine letzten Jahre verbrachte Paul in Cham, wo er 1437 eine Messpfründe und ein vom Pfalz-

41) Als Pfarrer von Großschönbrunn und Altarist des Liebfrauenaltars in Sulzbach ist er erstmals am 5. Mai 1411 nachzuweisen. Als Pfarrer von Theuern begegnet er zuerst am 28. Januar 1415, vgl. FRANK, Stadtarchiv Cham (wie Anm. 39), Nr. 299; im Dezember des gleichen Jahres ist er schon als Pfarrer von Hemau bezeugt, vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunde Sulzbach [Stadt] Nr. 347 von 1415 XII 20.

42) Vgl. Karl August FINK, Repertorium Germanicum 4,3: Martin V. 1417–1431, Berlin 1958, Sp. 3086. Über den gescheiterten Versuch, die Stadtpfarrei in Neumarkt zu erlangen, und weitere Pfründenangelegenheiten vgl. Sp. 781, Sp. 2705 und Sp. 3633 f. Ab Januar 1420 wurde Gössel in den Urkunden als *rector ecclesie in Gebenbach* titulierte, vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Klosterurkunde Waldsassen, 1420 Januar 5.

43) Vgl. zu ihm Meinrad SCHAAAB, Geschichte der Kurpfalz 1: Mittelalter, Stuttgart 1988, S. 150 f., 239; ferner Wilhelm VOLKERT, Pfälzische Zersplitterung, in: Handbuch der Bayerischen Geschichte 3,3: Geschichte der Oberpfalz und des Bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Max SPINDLER/Andreas KRAUS, München 1995, S. 111–114 mit Literatur. Als Kaplan des Pfalzgrafen Johann ist Gössel erstmals im Januar 1418 nachzuweisen, vgl. FINK, Repertorium Germanicum 4,3 (wie Anm. 42), Sp. 3086.

44) Über die Pilgerfahrt Kurfürst Ludwigs nach Jerusalem zuletzt SCHAAAB, Geschichte der Kurpfalz (wie Anm. 43), S. 171; ferner die Reisebeschreibung des Johannes von Frankfurt bei Johannes de Francfordia, Opuscula, hg. von Marie Luise BULST-THIELE, Heidelberg 1986; ferner Christian HALM (Bearb.), Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie, hg. von Werner PARAVICINI (Kieler Werkstücke, Reihe D, 5), Frankfurt a. M. u. a. 2001, S. 70–73. Zu Gössels Teilnahme an der Pilgerfahrt vgl. KL Prüfening 32 fol. 68^r: ... *das ich, Pauls Gössel, in meinem großenn siechen ze Rodes, als ich mit dem hochgeporen fürsten und herren herzog Ludwigen pfalczgraven etc. von dem Heyligen Grabe dohin kom ... versprochen und gelübt hab ...*, sowie fol. 76^r: ... *und pin den fürsten vil nach geryten in dem lande und awß dem lande, nemlichen zum Heiligen Grabe und was selltten anheimen und by meinem hauß, ehalden und arbeitern.*

45) Als Kanoniker des Stifts Neustadt urkundet Gössel am 1. Oktober 1433, vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Regensburg St. Paul, 1433 Oktober 1. Ein am 1. Januar 1434 in *Newnstat off der Hard Spirensis diocesis* geschriebener Originalbrief Gössels, in dem er sich um die Prädikatur in Cham bewirbt, ist in Staatsarchiv Amberg, Domkapitel Regensburg 99, fol. 70 erhalten. Gössels Name ist allerdings im Seelbuch des Liebfrauenstifts zu Neustadt nicht nachzuweisen, vgl. Das Seelbuch des Liebfrauenstifts zu Neustadt, bearb. von Friedrich BURKHARDT/Paul HABERMEHL (Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz 11), Speyer 1993.

grafen neugestiftetes Predigeramt übernahm⁴⁶). Im August 1448 ist er zum letzten Mal urkundlich bezeugt⁴⁷). Im Januar 1452 wird er als verstorben erwähnt⁴⁸). Seine Büchersammlung von über 80 Bänden hatte Gössel bereits 1437 der Stadt Cham versprochen, die dafür eine eigene *librei* errichten sollte, doch hat sich von dieser Bibliothek nichts erhalten⁴⁹).

Dass Gössel bäuerlicher Herkunft war, wird durch die Tatsache nahegelegt, dass die meisten der im Pfarrbuch erwähnten Verwandten eindeutig als Bauern zu erkennen sind, die Brüder Jörg und Hensel Gössel aus Hahnbach und sein Schwager, der *Haustetter von Sneytenpach*⁵⁰), die mehrfach Getreide und Stroh vom Gebenbacher Pfarrhof erhielten. Ein Vetter Johannes Scriptoris war Pfarrer in der Nachbarpfarre Lintach⁵¹). Den Aufstieg in den geistlichen Stand verdankte er wahrscheinlich seinem Onkel Hans Gössel, der im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts als Pfarrer und Dekan von Chammünster bezeugt ist⁵²).

Obwohl sich Paul Gössel in keiner der gedruckten Universitätsmatrikeln nachweisen lässt, muss er eine hohe Schule besucht haben und mindestens das Bakkalaureat in den

46) Sechs Aktenstücke über Gössels Chamer Prädikatur aus den Jahren 1437 bis 1441 sind in ein am 6. Oktober 1441 vom Notar Wenzel Oheim aus Elbogen angefertigtes Notariatsinstrument wörtlich inseriert, vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunde Cham, Nr. 287.

47) Vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunde Cham, Nr. 53 vom 19. August 1448.

48) Vgl. Josef Friedrich ABERT/Walter DEETERS, Repertorium Germanicum 6,1: Nikolaus V (1447–1455), Berlin 1985, S. 86, Nr. 820g, wo allerdings Gebenbach zu *Sebenbach* verlesen wurde.

49) Die Stadt Cham schrieb am 19. Mai 1437 an Pfalzgraf Johann, dass sich Paul Gössel nach Cham begeben habe, bereit sei, das dortige Predigeramt zu übernehmen, und um *doselbst machen ein librei und yetzund angientz dartzu geben bei achtzig buchern claynen und großen als pald dye puchkamern bereit und gemacht ist ...* (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden Cham, Nr. 287). Gössels beachtliche Büchersammlung dürfte bei den großen Stadtbränden des 16. und 17. Jahrhunderts (1512, 1558 und 1657) vollständig zugrunde gegangen sein, vgl. Richard HOFFMANN/Georg HAGER, Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern 2, Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg 6, Bezirksamt Cham, München 1906, S. 27f.

50) KL Prüfening 32, fol. 61v: *Item das haberstro liesz ich von dem halben widempew unfarlichen, was mir des was uber worden, des dennoch ein gut teil was, als das der Hausteter, mein schwager von Sneytenbach, beschawt und sahe.*

51) KL Prüfening 32, fol. 83v: *Besunder XXII groschen oder XXIII groschen solt er mynem vetter her Hansen Scriptoris von Lintach betzalt haben, sind mir gerecht worden, des hat er noch nit betzalt; zu Johann Schreiber († vor 1461) vgl. LOMMER, Kirche und Geisteskultur (wie Anm. 37), S. 444f.*

52) Vgl. zu ihm, der in seinem am 15. September 1408 in Amberg ausgestellten Testament den größten Teil seines Buchbesitzes seinem Vetter Paul vermachte, Joseph LUKAS, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, Landshut 1862, S. 132f. mit zum Teil irrigen Angaben. Das Bücherverzeichnis ist gedruckt bei Christine E. INEICHEN-EDER, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 4,1, München 1977, S. 59–62 mit weiterer Literatur. Als Dekan von Chammünster ist Johann Gössel bereits seit 1392 urkundlich nachzuweisen, vgl. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Hochstift Regensburg Urk. Nr. 197, 1392 Okt. 4.

Freien Künsten erlangt haben, denn dieser Universitätsgrad ist die von ihm selbst eigenhändig festgelegte Anstellungsvoraussetzung für das von seinem Onkel gestiftete Predigeramt von Sulzbach, das er von 1411 bis 1415 innehatte⁵³). Als Studienort käme am ehesten Prag in Frage, dessen Matrikelüberlieferung bekanntlich große Lücken aufweist.

Als Paul Gössel die Pfarrei Gebenbach übernahm, bemühte er sich zunächst, alle Einnahmen der Pfarrei genau festzustellen, und äußerte mehrfach Klagen gegen seine Amtsvorgänger, die kein schriftliches Verzeichnis darüber hinterlassen hatten. Kein Register oder Memoriale habe er in der Pfarrei vorgefunden, so dass er sich bei der Feststellung der Gefälle einzig auf die Aussagen alter und glaubwürdiger Bauern verlassen müsse; aber das Gedächtnis der Menschen reiche doch nur höchstens 50 Jahre zurück, wie könne man da die Pfarrei *in statum pristinum reformare*⁵⁴). Der ganze Zorn Gössels gilt seinem Amtsvorgänger Otto Lengfelder, einem Adligen, der 36 Jahre das Pfarramt ausgeübt habe, ohne ein einziges Mal schriftlich abzurechnen⁵⁵). Größten Schaden habe dieser *infidelissimus pastor* während seiner Sedenzzeit der Kirche und seinen Amtsnachfolgern zugefügt, mehr den Bauern zugehaust als der Kirche⁵⁶). Nicht unverdient sei er deshalb eines plötzlichen Todes gestorben, als er im Jahre 1409 bei einem Brand in der Kapelle des hl. Nikolaus vom Rauch erstickt worden sei: *non immerito iusto dei iusticio ... repentina et improvisa morte ... miserabiliter ... nature solvens debitum*⁵⁷). Was habe er nicht von glaubwürdigen Leuten über diesen Herrn erfahren müssen⁵⁸), der mit Hunden auf

53) Zur Stiftungsurkunde der Sulzbacher Prädikatur vgl. Paul Hirschbeck 1509–1545. Humanist und Theologe im Spannungsfeld der Glaubenskämpfe. Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg, hg. von Markus LOMMER, Amberg 1995, S. 106 f. mit einer Abbildung der Stiftungsurkunde; LOMMER, Kirche und Geisteskultur (wie Anm. 37), S. 136–152; ferner Paul MAI, Predigtstiftungen des späten Mittelalters im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 2 (1968), S. 7–33.

54) KL Prüfening 32, fol. 20^v: *Nullum etiam registrum seu memoriale reperi ex parte domini Ottonis Lengvelder, quondam plebani in Gebenpach decessoris domini Conradi Permann ..., qui etiam nulla scripta certa seu registra mihi reliquit, quorum adiutorio posse depertita (!) et alienata reducere et recuperare ac in statum pristinum reformare, nisi in quantum fidedignorum et veteranorum sustollor amiculo parochianorum.*

55) KL Prüfening 32, fol. 31^v: *Audi tamen et vide inclinaque aurem tuam et animadvert, quicumque es lector, quod dominus Otto Lengfelder, huius loci plebanus, forte per XXXVI annos et ultra, repletus, ut dicitur, pecuniis ac divitiis mundique huius vallatus honoribus omnes census et redditus duarum ecclesiarum in Gebenpach videlicet et Poppenried per multa annorum curricula percipiendo nec rationem condignam de huiusmodi perceptis faciendo repentina et improvisa morte preoccupatus, fumigatione in capella sancti Nicolai ex ignis voragine totius ecclesie ad plenum cum granariis ligneis magnum et inextinguibilem ardorem flammaram ministrantibus combuste miserabiliter suffocatus nature solvens debitum, nullum condens testamentum.*

56) KL Prüfening 32, fol. 56^v: *... et sic dictus Otto magis favebat rusticis et suis villanis quam ecclesie et ipsius successoribus.*

57) KL Prüfening 32, fol. 31^v und 56^v.

58) KL Prüfening 32, fol. 57^r: *Ipse publice dixit, postquam unam novam domum edificavit ligneam, et inquirentibus respondebat: »Ich hab ein schön hauß zimert, ich wolt aber gern, wenn ich nicht mer sein*

die Jagd gegangen sei und der sich wegen seiner vornehmen Abstammung öffentlich geweigert habe, am offenen Grab zu beten⁵⁹). *Huius saeculi astucias atque adinvenciones pre ceteris plene novit et practivat*, sehr zum Schaden der ihm anvertrauten Herde⁶⁰). Ebenso schlimm aber sei auch dessen Nachfolger Conrad Permann gewesen, den man in eisernen Ketten (*vincetus cathenis ferreis*) von Amberg nach Regensburg transportiert habe, *et erat magna pestilencia in Gebenbach et ignoti sacerdotes rexerunt dictam ecclesiam*⁶¹).

Hier musste zunächst für Ordnung gesorgt werden: die Einnahmelisten der Pfarrei, die die ersten 20 Folia des Pfarrbuches füllen, sind immer wieder unterbrochen von Bemerkungen über die schlechte Zahlungsmoral der Landbevölkerung. Die Bauern von Mimbach seien widerspenstig bei der Abgabe des Zehnten⁶², besonders aufsässig sei der Bauer Märkel Glän, der selbst dem Mesner die ihm zustehende »Leutgarbe« verweigere⁶³). Die Bäuerinnen von Mausdorf und Mimbach hätten eine völlig falsche Vorstellung vom Blutzehnt, sie meinten, mit der Abgabe eines Hühnchens wäre dieser Verpflichtung Genüge getan, auch wenn sie an die 50 Hühner verkaufen, wo doch jedes zehnte Stück abzuliefern ist; dabei habe ihm doch ein Amberger Metzger im Hause des Jakob Olbrecht erst kürzlich erzählt, dass eine Bäuerin aus Mimbach in einem Jahr für 18 Schilling Hühnchen verkauft habe⁶⁴).

schollt, das es zu einer remgrub (!) würd und das es zu rotem lauch (!) aufgieng. « *Et ipsius hew optio fuit impleta, quod moriebatur pessime et totam villam una cum ecclesia ignis vorago consumpsit.* Dieser in wörtlicher Rede angeführte Ausspruch seines Amtsvorgängers wurde von Gössel an einer anderen Stelle noch einmal verzeichnet, wobei auch hier *remgrub* statt *lemgrub* und *lauch* statt *rauch* zu lesen ist: *Ecce qualis malicia, fraus et dolus huius obcecati hominis, qui tantum bonum privatam et proprium et non commune quesivit, a cuius perverso ore hec verba vel hiis similia, ut sepius a pluribus adhuc in humanis existentibus sunt audita: »Ich wolt gotz koph, wenn ich nicht mer sein sol, die wydemmb zu einer remgrub (!) würd und ze rotem lauch (!) auffgienge.* « *Hec ille* (fol. 45^v). Vielleicht wollte Gössel mit der bewussten Vertauschung von ›r‹ und ›k‹ einen Sprachfehler seines Vorgängers kennzeichnen.

59) KL Prüfening 32, fol. 32^r: *Hic etiam in humanis existens, sicut mos est nobilium, venacioni canum intendens et insistens pocius quam labori lectionum etc., ut famatur, non curavit habere vigiliis et cantare nec habere memoriam voluit animarum, per tricesimum ymo dedignabatur, ut relacione veredica percepi, sepulchra visitare defunctorum propter sanguinis sui generositatem, plus enim delectabatur in colloquiis et tractatibus principum, nobilium et aliorum quorumcumque quam in huiusmodi subvencioni animarum defunctorum.*

60) KL Prüfening 32, fol. 56^v.

61) KL Prüfening 32, fol. 32^r.

62) KL Prüfening 32, fol. 22^v: *Sed vide et intende et audi astuciam et maliciam quorundam pessimorum et versipellum rusticorum dicte ville in Mimpach ...*

63) KL Prüfening 32, fol. 27^v: ... *der Märkel Glän von Münpach, der ist allczyt in sullichen dingen und pfarrlichen rechten unwillig und widerprüchtig.* Aus einer anderen Stelle geht hervor, dass Märkel Glän auch andere Dorfbewohner dazu verleitet hat, die Abgaben zu verweigern: *Signanter Markardus Glan publice loquebatur et alios ad hoc inclinabat ac inducebat collegas suos ...* (fol. 56^r).

64) KL Prüfening 32, fol. 23^r: *Item inolevit eciam apud predictas mulieres et villanas tam in Mälstorf quam in Mimpach abusiva ymmo exorbitans et mala conswetudo me utique semper repugnante et recla-*

Unter der Rubrik: *Nota was ein pfarrer geben sol einem gesellen und frumesser*⁶⁵⁾ werden die Einkünfte und Amtspflichten des Kaplans genau geregelt. Dieser hat ein Jahresgehalt von 2 Pfund Amberger Pfennigen, er erhält alle Quatember ein halbes Pfund ausgezahlt, hinzu kommen genau festgesetzte Trinkgelder an allen Feiertagen. Die Stolgebühren kann er behalten bis auf das Beichtgeld in der zweiten Hälfte der Fastenzeit, das er mit dem Pfarrer teilen muss, der auch für seine Unterkunft und Verpflegung voll aufzukommen hat: *item der pfarrer gibt im essen und trincken über jar und wenn man nicht mocht pyer gehaben unverlichen als yn dem sumer, wenn oft pyrs zerrynnet, soll ein pfarrer im geben den selben tag 1 denarium*, damit er sich Wein kaufen könne⁶⁶⁾. Eine weitere Verdienstmöglichkeit besteht für ihn darin, dass er *durch schreiben lesen und rechnung ze machen* sich die Dorfgemeinde verpflichten kann, was dann am Kirchweih-tag von den Zechleuten durch Trinkgelder vergolten werden soll. Wenn der geistliche Gehilfe auf Versehngängen mit dem Sakrament unterwegs sein muss, so kann der Pfarrer ihm dazu ein Pferd ausborgen, allerdings *von Gnaden wegen, ob er will*⁶⁷⁾.

Zwei Pfarrgesellen werden in den Aufzeichnungen namentlich genannt, ein Herr Peter, dessen Hand im Pfarrbuch nachgewiesen werden kann⁶⁸⁾, und ein Herr Niklas, der seinem Dienstherrn allerdings nicht unverdächtig war. Als Gössel feststellen musste, dass während seiner Abwesenheit am 2. Februar 1423, dem Fest Mariae Lichtmess, sein Kaplan einen halben Schilling weniger bei dem Offertorium eingenommen hatte als sonst, kommentierte er diesen Tatbestand im Offertoria-Verzeichnis dieses Jahres mit der Bemerkung: *... et malam suspicionem gero in meo corde*⁶⁹⁾.

Großen Raum nimmt die genaue Beschreibung der Pflichten, Aufgaben und Vergütung des Mesners ein, die Gössel am Anfang seiner Amtszeit in das Pfarrbuch eintrug, nachdem er sich vorher bei seinen Kollegen in den Nachbarpfarreien, in Hahnbach, Lintach und Großschönbrunn, nach deren Gepflogenheiten erkundigt hatte⁷⁰⁾. Der

manti dicunt enim et volunt, quelibet quod mulier residens in dictis duabus villis debeat tantum dare unum pullum decimalem, eciam si fetus earum gallinarum plures XX, XXX vel XL produceret vel procrearet ... Item quidam carnifex in Amberg retulit mihi in domo domini Jacobi Olprecht, quod una rustica in Mimpach vendidit uno anno pullos pro XVIII solidis denariorum.

65) KL Prüfening 32, fol. 25^v.

66) KL Prüfening 32, fol. 26^r. Zur Bedeutung der Stolgebühren vgl. Wolfgang PETKE, Oblationen, Stolgebühren und Pfarreinkünfte vom Mittelalter bis ins Zeitalter der Reformation, in: Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. von Hartmut BOOCKMANN (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse Folge 3, 206), Göttingen 1994, S. 26–58.

67) Die angeführten Zitate finden sich KL Prüfening 32, fol. 25^v–26^r.

68) KL Prüfening 32, fol. 76^v–77^v mit der Aufforderung Gössels an seinen Gehilfen: *Domine Petre, hic incipiatis scribere.*

69) KL Prüfening 32, fol. 48^r.

70) Gössels Bestimmungen über die Dienstpflichten des Mesners finden sich in einer ersten Fassung in KL Prüfening 32, fol. 26^v–28^r, die aus den ersten Jahren seiner Gebenbacher Tätigkeit stammen dürfte.

Mesner wird vom Pfarrer und den Zechleuten gemeinsam eingestellt, beiden Teilen, dem Kirchherrn und der ganzen Gemeinde, muss er einen Eid schwören, dessen Formel aufgezeichnet ist; er ist Glöckner, Totengräber und Nachtwächter im Dorf, ferner muss er dem Pfarrer im Umkreis von einer deutschen Meile Botengänge verrichten und ihm, da seine Behausung zum Wittum gehört, auch jeweils vier Tage bei der Heumahd und bei der Ernte, scharwerken. Der Mesner muss jede Nacht auf dem Dachboden der Kirche schlafen, um das dort lagernde Getreide der Dorfgemeinde zu bewachen; der Abschnitt über die Funktionen der Mesnerin beginnt dann mit der Bestimmung: *Vorausß, das sy bey dem manne in der kirchen nit lige in dhein weyse, des ich voraus nicht leiden will*⁷¹⁾. Bereits zu Beginn seiner Amtszeit ließ Gössel ein neues Holzhaus für den Mesner errichten und zeigte auch später durchaus Verständnis für die soziale Lage des Küsters⁷²⁾; noch in der Zeit, als er die Parochie längst durch einen Vikar verwalten ließ, machte er sich dafür stark, dass für den Mesner auf Kosten der Gemeinde und der Pfarrei eine neue Scheune und ein neuer Stall gebaut würde, und bei dieser Gelegenheit wird auch dessen Viehbestand erwähnt⁷³⁾. Eine wichtige Einnahmequelle des Mesners ist die Vergütung seiner Arbeit als Totengräber, und auch hier bemüht sich Gössel um eine genaue Regelung, aus der man so etwas wie eine soziale Differenzierung der Dorfbewohner herauslesen könnte: *Item von lewten und graben man sol im geben von einem alten menschen in der ee XII denarios ungefährlichen noch gleichen dingen, doch in dem winter, dornoch es gefraren, söl man im mer geben, das im seiner mü und arbayt gelönt werd, und das – wie ausdrücklich vermerkt wird –, obgleich in den Nachbarparreien Lintach und Hirschau der Mesner keinen Kältezuschlag bekomme*⁷⁴⁾. Nur acht Pfennig erhält er für das Eingraben von *knechten und dirnen, dy zu gocz tische gien und aus der ee sterben, ... war aber, das einer beyppar und aine mannpär war, sol man im aber geben nach der zechleute rat*. Das Eingraben von *kindlein, dy zw gocz tische nicht gen*, machte nur vier Pfennig aus⁷⁵⁾. Penibel wird dann festgelegt, wann der Mesner mit der Glocke zu läuten habe: so sind zum Beispiel alle Feiertage und Bannfasttage durch ein Extraläuten anzukündigen; *dy weil das getrayd uff dem velde statt, muss er auch leuten und auch gen dem wetter bey tag und nacht*, doch soll er dafür von jedem Bauern der Pfarrgemeinde (*iglicher pfar-*

Eine revidierte und ausführlichere Überarbeitung, *scriptum anno domini etc. XXX primo dominica Oculi* (4. März 1431) *per Paulum Gössel salvo iure mutandi minorandi augmentandi* (fol. 67^r), ist auf fol. 63^r–67^r überliefert.

71) KL Prüfening 32, fol. 66^v.

72) KL Prüfening 32, fol. 27^v: *Item ein hauß sol man im zimern und pawen, dorinne er wöne und mög böner gebaben und ein sweindlein zyhen oder ein ku gefüren, so mag er dester pas narung gebaben bey dem ambt*.

73) KL Prüfening 32, fol. 85^v: *Item das man eynem glöckner oder meßner der kirchen diener pawe und mach ein kleyns schüpfel und ein stedel, dorinn er hab sein viechlich, kü, swein und geiß und sein getreid, stro, bew und futer dorein leg und behalt*. Dieser Eintrag stammt aus dem Jahre 1435.

74) KL Prüfening 32, fol. 63^r.

75) KL Prüfening 32, fol. 63^r und 63^v.

mann) eine Garbe Korn oder Hafer, Weizen oder Gerste erhalten⁷⁶). *Item des morgens frü, besonders im winter, wenn die leute dreschen oder uff dem perch faren, schol er vor tags auffstan und klencken, das sich die leut dornoch richten und uffstan*⁷⁷). Nicht der Hahnenschrei also hat die Dorfbewohner zu wecken, sondern der Mesner mit den Kirchenglocken.

Den für die dörfliche Sachkultur aufschlussreichsten Teil des Pfarrbuches bilden die Inventare, die Gössel jeweils anlegen ließ, wenn er Pfarrei und Pfarrökonomie einem Vikar übertrug. Das älteste dieser Inventare stammt aus dem Jahre 1424⁷⁸). Da Gössel dabei die Sachen nach ihrem Aufbewahrungsort aufnimmt, werden wir somit auch über die einzelnen Zimmer des Pfarrhauses und ihre Ausstattung genau unterrichtet. Beginnen wir mit dem Schlafräum des Pfarrherrn⁷⁹): *Item primo in camera mea inferiori reliqui: ein guets sponpett ... Item einen sessel und III stüchlein mit flachs und hannif beslossen, item ein gayßhaut vor dem pett*, es folgt eine Aufzählung des Bettzubehörs, der *hauptpalster, kusse, decklachen und leylachen*. Dann wird der Inhalt der Kleidertruhen einzeln vorgeführt: *zwene gut viltzschuhe* hinterließ er seinem Vertreter, *I korrock, ein fuchserer pellitz, item II madrein hantschube* und anderes mehr, wobei auch erwähnt wird, welche Kleidungsstücke Gössel bereits nach Amberg habe schaffen lassen. Es folgt dann die Inventur der Speisekammer, Krautfässer, ein *hafen mit hannifkorner*, Bier- und Weinvorräte werden ebenso verzeichnet wie *die guet peutel ze semmel und rocken*, Lederbeutel also, in denen Weizen- und Roggenmehl aufbewahrt wird. Großen Raum nimmt die Verzeichnung der Küche ein; alle Kessel und Töpfe, alle Teller, sowohl die aus Holz als auch die aus Steingut, alle Pfannen, Bratspieße und Messer werden beschrieben, und mitunter wird sogar vor der Tücke einzelner Objekte gewarnt: *item einen kessel ob dem feuer, des sol man schonen, wann der ser vernutzt ist*. Wir finden auch einen eisernen Schaumlöffel, ein Reibeisen, ein Sieb, Mörser und Stößel, sowie einen *essigkrug voll essigs* usw. Es kann nicht alles einzeln vorgeführt werden, erwähnt sei aber, dass Paul

76) KL Prüfening 32, fol. 64^r und 64^v. Zum verbreiteten Wetterläuten vgl. Marguerite PARAYRE-KUNTZEL, *L'Eglise et la vie quotidienne du paysan d'Alsace au Moyen Age* (Publications de la Société savante d'Alsace et des régions de l'Est 18), Straßburg 1975, S. 18f. Zur Bedeutung des Glockengeläuts für die Gemeinde vgl. Alfred HAVERKAMP, *Ohne Glocken keine Gemeinde – kommunale Organisationsformen im Europa des Mittelalters*, in: *Wirtschaft und Wissenschaft* 3 (1995), Heft 4, S. 21–29 und Alfred HAVERKAMP, »...an die große Glocke hängen«. Über Öffentlichkeit im Mittelalter, in: Alfred HAVERKAMP, *Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter*. Festgabe zur Vollendung des 65. Lebensjahres, hg. von Friedhelm BURGARD/Lukas CLEMENS/Michael MATHEUS, Trier 2002, S. 277–313.

77) KL Prüfening 32, fol. 64^v. Das Arbeiten im Eisenerzbergwerk scheint demnach eine winterliche Nebentätigkeit der Gebenbacher Bauern gewesen zu sein.

78) KL Prüfening 32, fol. 50^v–51^r.

79) Die im Folgenden angeführten Beispiele sind dem 1431 angelegten Inventar entnommen, das bei FUCHS/SCHMID, *Item ein kreull* (wie Anm. 28), S. 195–198 mit sprachwissenschaftlichem Kommentar abgedruckt ist.

Gössel seinem Vikar auch eine Badewanne und *zwei stul zu heimlicher notdurft* überlässt. In diesem Inventar taucht nun auch die Pfarrköchin, die *kelnerin* auf, die ein eigenes Zimmer hat – unmittelbar neben der *meytkammer* gelegen – mit einem Spannbett und einem Himmel darüber. An einer anderen Stelle gab der Pfarrer seinem Vikar zu verstehen, dass der Jahreslohn *der kellnerin, die ich ze Amberg gedinget han*, ein Schock böhmischer Groschen betrage, und er ihr jährlich ein Paar Schuhe zu geben habe und Flachs, *das sie dester williger und getrewer sey*⁸⁰). Wir erfahren ferner aus dem Inventar, dass der Pfarrgeselle außer Bett und Truhen noch einen Betschemel in seinem Zimmer hatte, dass in der Dienstbotenkammer ein großer Tisch, der auch bei der Kirchweihfeier benutzt wurde, und im Rossstall ein weiteres aus Brettern gezimmertes Knechtsbett untergebracht waren. Alle Geräte der Ökonomie werden aufgelistet, Heuleitern, Wägen, der Pflug *mit aller seiner zughörung*, die Mist- und Heugabeln, das Butterfass und die Käsenäpfe, nicht zu vergessen die Laternen und Leuchter, Säge und Keile sowie der Viehbestand. Gössels Bücher, so wird vermerkt, waren bereits nach Amberg gebracht worden; er überließ seinem Vertreter nur ein altes und beschädigtes Missale. In Gebenbach verblieb aber das *vogelhauß, dorinnen der star was*, von dem sich Gössel offensichtlich leichter zu trennen vermochte⁸¹).

Als Pfarrer ist Paul Gössel auch für die Instandhaltung der Kirchengebäude verantwortlich, und viele Einträge beziehen sich auf seine Bautätigkeit und deren Finanzierung. Um nur wenige Beispiele anzuführen: als Gössel während seiner Jerusalemreise auf Rhodos erkrankte, beschloss er, für seine Filialkirche in Ursulapoppenricht eine Wochenmesse zu stiften, und entwarf zugleich ein Umbauprogramm für die kleine, nur mit Holzschindeln gedeckte Kirche⁸²). Die Kosten dafür sollten zwischen Gemeinde und Stifter aufgeteilt werden. Hören wir seine Worte: *Zum ersten hab ich vor mir, das man pawe zwenn altaren von meinem aygen gut ... und der heyling zechlüt sullen kallich und steyne darzu bestellen und füren, und was das gestet, wil ich alles bezcalen Item auff dem altaren in dem kor, wenne man weichen wirdt, sol man einen grossen newen alterstain legen und den altaren erhöhen und das venster mit eyßnein stangen weyter machen von lichcz wegen*⁸³). Der Pfarrer bestimmt auch die Patrozinien: während der Hauptaltar bereits der hl. Maria Magdalena geweiht war, sollten die neu zu errichtenden Seitenaltäre dem hl. Wenzel sowie der hl. Ursula und ihren 11000 Begleiterinnen dediziert werden. Dass der Schutzpatron Böhmens nicht zufällig ausgewählt wurde, ist aus der folgenden Bestimmung zu erschließen: *So sullen die zechmann denne zu seiner zeyt dyselben altaren und auch denn freythofe weychen lassen, wenn sich die keczerey wurd nidernemen oder bekeren mit frummer lüte bylff, darzu ich, ob ich das erlebe, mein gute steure und*

80) KL Prüfening 32, fol. 80^r.

81) KL Prüfening 32, fol. 62^v.

82) KL Prüfening 32, fol. 68^v–73^v, vom Jahre 1431.

83) KL Prüfening 32, fol. 69^r.

*hylff thun und geben will frolichen und willikleichen*⁸⁴). Dann soll das Holzdach *von feuers wegen* abgenommen, ein neues *zygeldach* gemacht und ein Glockenturm ganz neu erbaut werden, *von des glockenklancks wegen, das dy umbsessen dester pas das gelewt geboren mechten, wenn man messe halte*. Am Turm sollte auch eine Türe und ein *zug* – ein Flaschenzug – angebracht werden, dass *arm lewt ir getrayd mochten hinaufspringen und sich der veint weren*, und er stellt Überlegungen an, wie es *dyeb und schelck* unmöglich gemacht werden soll, auf die *pardillen* (Dachboden) zu gelangen⁸⁵).

Auch in Gebenbach selbst wurde zu Gössels Zeit viel gebaut. So musste der Pfarrer 1437 konstatieren, dass der Maurer Krumpeck am Karner gepfuscht hat⁸⁶); man solle ihm nichts dafür bezahlen, doch leider hätten die Zechleute ihm schon zehn Groschen dafür gegeben. Und als im gleichen Jahr ein kunstsinniger frommer Bauer namens Wymmer eine Stiftung machen wollte, um eine Christophorusdarstellung an die Außenwand der Kirche malen zu lassen, versuchte unser Pfarrer ihm das auszureden mit der Begründung, dass derselbe Bauer ja schon früher zwei Schock Groschen für Gemälde ausgegeben habe, die das Geld nicht wert waren⁸⁷). Viel besser sei es, das gestiftete Geld am Karner zu verbauen oder für die Restaurierung der Nikolauskapelle im Friedhof zu verwenden, deren Dachstuhl bereits verfault sei⁸⁸).

Das Pfarrbuch überliefert weiterhin eine Fülle von liturgiegeschichtlich relevanten Einträgen; es enthält Beschreibungen von Begängnissen, Feldprozessionen und Speiseweihen⁸⁹). Aus einer Notiz Gössels ist zu erfahren, dass er als Pfarrer die vormals am

84) KL Prüfening 32, fol. 69^r.

85) KL Prüfening 32, fol. 73^v.

86) KL Prüfening 32, fol. 87^v: *Item auf den selben tage ward auch geredt und beslossen, wie man sold den karnner mauren machen und pawen, der doch einsteils nit redlich ist gearbeitet worden, besunder an der einen nydern tur und an der gruntfest, daran der Krumpeck schuldig ist und will doch vil lons han, des er nit verdient hat. Man sol im nichts geben, denn was ein recht erkennet nach furdning und allem herkumen. Item er war den lieben heiligen eyner widerlegung schuldig, wann er das furdning nit redlichen gepawet und gemauert hat; über das alles haben ym die zechlüt X grosch hin zu geben an mein wissen und wider meinen willen.*

87) KL Prüfening 32, fol. 87^v: *Item von des erbern mans wegen des Wymers hy im dorff, ist also mit dem Wymer und Nicolao von Hirßaw geteidingt worden umb sand Cristofer, den herußen an der kirchen zu molen etc., das er dafur geben sol an den karnner nach frummer mann rate, wann das auch nützer ist. Item er gab von den zwelfspoten zu molen in dem kor by II schock groschen, dasselbe gemäl get alles ab und ist nichtzen wert, als man das wol sieht und ligt am tage.* Zur spätmittelalterlichen Bedeutung von Christophorus-Bildern vgl. Horst FUHRMANN, Bilder für einen guten Tod (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Philosophisch-Historische Klasse 1997), München 1997, S. 13–31 mit reicher Literatur.

88) KL Prüfening 32, fol. 88^r: *Item der kappel sand Niclas und dem sägrer müs man ye helffen mit unterfaren oder stiveln und spreußen, wann die nu alt sein und erfault; auch sol man die decken redlichen. Item man mus die pinden mit aichen tremen durch und durch und doneben.*

89) KL Prüfening 32, fol. 90^v–97^v. Am Ende seines Buches vermerkt Gössel, dass auch im neuen Misale und im alten Matutinale Gewohnheiten der Pfarrei verzeichnet wurden: *Notandum quod redditus*

Fronleichnamstag übliche Transportierung des Allerheiligsten hoch zu Ross durch Felder und Wiesen mit Genehmigung eines Klerikers namens *Rudolphus* abgeschafft habe⁹⁰; dieser ist mit Rudolf Volkardt von Heringen zu identifizieren, der als Mediziner und Theologe an der Wiener Universität und Leibarzt König Albrechts II. tätig war, und von 1430 bis 1443 als Generalvikar der Diözese Regensburg fungierte⁹¹.

Besonderes Interesse verdienen Gössels Aufzeichnungen über die deutschsprachigen Kirchenlieder, die in Gebenbach während des Sonntagsgottesdienstes gesungen wurden, zumal die Frage, ob überhaupt deutschsprachige Lieder während der eigentlichen Messfeier zuzulassen seien, umstritten war⁹². Im Pfarrbuch der Gemeinde sind genaue Bestimmungen erhalten, welche deutschen Lieder während des Kirchenjahrs gesungen wurden: Von Mariae Lichtmess (2. Februar) bis zum Psalmsonntag unmittelbar nach dem Credo (*semper post Credo*): »Nu bitten wir den heiligen Geist«⁹³ und nach der Communio »*Sancta Maria muter reyne meid, alle unßer not die sey dir geklaid*«⁹⁴. Am Schluss des Gottesdienstes wurde nach den allgemeinen Mitteilungen (*in conclusionem festorum intimandorum et publica exhortacione habita*) *pro vivis et mortuis ac aliis exequendis* »*Des helff uns sancta Maria*«⁹⁵ angestimmt; in der Karwoche sollte Schweigen herrschen: *Item in cara septimana penosa sileat usque in diem Pasche*⁹⁶. An den Sonntagen von Ostern bis Pfingsten wurde entsprechend »*Christ ist erstanden*« intoniert, nach Pfingsten

ac alie consuetudines laudabiles inveniuntur in libro missali novo ac matutinali veteri scriptum (!), ubi lector diligens inveniet plura et diversa pro ipso faciendo et valendo etiam in presenti libro scripta et annotata.

90) KL Prüfening 32, fol. 95^v: *Item ipso die Corporis Christi facto prandio socius divinorum cum corpore Christi equester transibit per sata et semina frumentorum legendo quatuor incia ewangeliorum, ut supra moris fuit, usque ad revocationem domini Rudolphi doctoris vicarii ecclesie Ratiponensis, qui mihi hoc indulsit, licet aliqui reclamant vicinorum meorum.*

91) Vgl. zu ihm zuletzt David L. SHEFFLER, *Schools and Schooling in Late Medieval Germany*. Regensburg, 1250–1500 (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 33), Leiden–Boston 2008, S. 342f., und Ian F. RUMBOLD/Peter WRIGHT, *Hermann Pötzlinger's Music Book. The St Emmeram Codex and its Contexts* (Studies in Medieval and Renaissance Music 8), Woodbridge 2009, S. 167–172 jeweils mit reicher Literatur.

92) Vgl. Johannes JANOTA, *Studien zu Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter* (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 23), München 1968. Belege für Verbote des deutschsprachigen Gesanges während der Messe sind zusammengestellt bei Wilhelm BÄUMKER, *Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts* Bd. 2, Freiburg im Br. 1883, S. 8f.; vgl. dazu zusammenfassend Markus JENNY, *Kirchenlied I*, in: *Theologische Realenzyklopädie* 18 (1989), S. 602–629.

93) Vgl. JANOTA, *Studien* (wie Anm. 92), S. 74f., 208f., ferner Register S. 302.

94) Vgl. JANOTA, *Studien* (wie Anm. 92), S. 219 mit Anm. 1047; Hans Ulrich SCHMID, *Ein mittelhochdeutsches Reimgebet aus Admont*, in: *Studia Linguistica et Philologica*. Festschrift für Klaus Matzel, hg. von Hans-Werner EROMS/Bernhard GAJEK/Herbert KOLB, Heidelberg 1984, S. 275–283.

95) Vgl. JANOTA, *Studien* (wie Anm. 92), S. 205.

96) Vgl. dazu die Belege bei JANOTA, *Studien* (wie Anm. 92), Register S. 297.

das Lied »*Nu bitten wir den Heiligen Geist*«⁹⁷⁾ und nach Weihnachten »*Uns ist geborn ein kind*«⁹⁸⁾. Bei festlichen Prozessionen wurde bei der letzten Station das Lied »*Also herr ist diser tag, das den nyemand mit lobe erfüllen mag*«⁹⁹⁾ gesungen, und dies offensichtlich mit Begeisterung, denn Paul Gössel lobt die Sangeskunst seiner Pfarrkinder: *omnes viri, mulieres et iuvencole sunt huiusmodi cantus asweti et habituati*¹⁰⁰⁾.

Der penible Paul Gössel hat seine Pfarrei mit dem Pfarrbuch in gutem Zustand hinterlassen, denn sie war nach seinem Tod offensichtlich ein begehrtes Objekt. Den Zuschlag erhielt im Januar 1452 der Bamberger Kleriker und Magister Konrad Mecher¹⁰¹⁾, der sie aber schon vier Jahre später mit Hermann Pötzlinger († 1469) aus Bayreuth vertauschte, einem bekannten Bücherfreund, dessen 110 Bände umfassende Handschriftensammlung in die Bibliothek des Klosters St. Emmeram einging¹⁰²⁾. Beide haben die Pfarrei von Gössels letztem Vikar Albert Häfendel verwalten lassen¹⁰³⁾. Dies erfahren wir allerdings nicht aus dem Pfarrbuch, in welchem weder Mecher noch Pötzlinger Spuren hinterlassen haben, sondern aus einer anderen, ebenfalls erst kürzlich bekannt gewordenen Quellengruppe, den Vikariatsrechnungen der Diözese Regensburg. Diese für die Alltagsgeschichte in den Pfarreien höchst aufschlussreichen Rechnungen setzen schon 1385 ein; für den Zeitraum vor 1500 haben sich immerhin fast 70 Jahrgänge, z. T. allerdings nur in Bruchstücken, erhalten, so dass man zumindest für die zweite Hälfte des

97) Vgl. JANOTA, Studien (wie Anm. 92), Register S. 302.

98) Vgl. JANOTA, Studien (wie Anm. 92), S. 104.

99) Vgl. JANOTA, Studien (wie Anm. 92), S. 188 f. mit Anm. 882.

100) KL Prüfening 32, fol. 89^v.

101) ABERT/DEETERS, Repertorium Germanicum 6,1 (wie Anm. 48), S. 86, Nr. 820; zu Mecher vgl. RUMBOLD/WRIGHT, Music Book (wie Anm. 91), S. 139–141 mit reichen Belegen.

102) Vgl. zu ihm Bernhard BISCHOFF, Studien zur Geschichte des Klosters St. Emmeram im Spätmittelalter (1324–1525), in: Bernhard BISCHOFF, Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte Bd. 2, Stuttgart 1967, S. 115–155, hier 125–131; Ian F. RUMBOLD, The Library of Hermann Pötzlinger (ca. 1415–1469), Rector Scholarum at the Monastery of St Emmeram, Regensburg, in: Gutenberg-Jahrbuch 60 (1985), S. 329–340; ferner RUMBOLD/WRIGHT, Music Book (wie Anm. 91), passim; zu Pötzlinger als Pfarrer von Gebenbach S. 140 f.

103) Vgl. RUMBOLD/WRIGHT, Music Book (wie Anm. 91), S. 141. Der Vikar Albert ist im Pfarrbuch mehrfach genannt (KL Prüfening 32, fol. 89^v). Nach den Regensburger Vikariatsrechnungen trat er dieses Amt im Jahre 1448 an: *Gebenpach: IIII florenos. pro litera absentie cure et auctoritatis Paulus Gossel pastor, vicarius Albertus Hefftel* (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, BDK Vikariatsrechnungen 1448, fol. 7^v), und läßt sich in diesem Amt bis 1469 nachweisen: *De cura animarum: literam cure animarum pro domino Alberto Heuffel vicario in Gebenpach et absenciam pro domino Hermanno Poczlinger pastore II florenos XXIII denarios*. (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, BDK Vikariatsrechnungen 1469, p. 1). Zu den »Absentgeldern«, die alle Geistlichen zu entrichten hatten, die ihre Pfarreien oder Benefizien durch Vikare verwalten ließen, vgl. Johann GRUBER, Vikariatsrechnungen und Steuerregister als Quellen zur spätmittelalterlichen Geschichte des Bistums Regensburg, in: Auxilia Historica. Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag, hg. von Walter KOCH/Alois SCHMID/Wilhelm VOLKERT (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 132), München 2001, S. 73–84, hier 75 f.

15. Jahrhunderts von einem seriellen Quellenbestand sprechen kann¹⁰⁴). Sie enthalten auch vollständige Listen für die Absenzgelder, aus denen genau eruiert werden kann, welche Pfarreien durch Vikare versehen wurden.

Doch zum Schluss zurück zu dem eingangs angeführten Aufsatz von Dietrich Kurze, der seinen Bericht zur Quellenlage für die Erforschung des niederen Klerus im Spätmittelalter mit folgenden Worten einleitete: »Es gehört, wie mir scheint, zu den Zunftbräuchen der Historiker, speziell der Mediävisten, zu fast jedem Thema zu bemerken, dass die Quellenlage besonders ungünstig, unzulänglich oder schwierig sei, um dann doch durch Fleiß, Kombinationsgabe und Geschick zu Ergebnissen zu gelangen, von deren Tragfähigkeit und Stichhaltigkeit zumindest die jeweiligen Verfasser überzeugt sind«¹⁰⁵). Dass die archivalische Überlieferung zur Geschichte der spätmittelalterlichen Landpfarreien noch lange nicht ausgeschöpft ist, dass es noch neue, bislang unbenutzte Quellen zuhauf gibt, auf diesen Umstand hinzuweisen, ist auch ein Ziel dieses Beitrags.

104) Zu diesem erst seit 1997 im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg zugänglichen Bestand vgl. GRUBER, Vikariatsrechnungen (wie Anm. 103), S. 73–84.

105) KURZE, Der niedere Klerus (wie Anm. 6), S. 279.